

Ethos kritisiert Novartis und die Grossbanken

Entlohnung von Managern im Fokus von Aktionären

Michael Ferber · An den Generalversammlungen der Schweizer Grosskonzerne sind in diesem Jahr erneut einige Kontroversen zu erwarten. Wie sich an einem Anlass der Stiftung Ethos zeigte, richtet sich der Blick vieler Grossaktionäre unter anderem auf den Pharmakonzern Novartis sowie auf die Grossbanken UBS und Credit Suisse (CS). Ethos vertritt mehr als 120 schweizerische Pensionskassen und gemeinnützige Stiftungen.

Zu hohe variable Vergütung

Bei der Novartis-Generalversammlung am 23. Februar geht es dabei vor allem um die Wiederwahl der Mitglieder des Entschädigungs-Ausschusses, William Brody und Srikant Datar. Trotz einer Opposition der Aktionäre von 39% gegen das Vergütungssystem im Jahr 2011 dürfen diese bei dem Pharmakonzern nur alle drei Jahre über die Löhne der Konzernführung abstimmen. In diesem Jahr sollen sie kein sogenanntes «say on pay» haben. Ausserdem sei beim Pharmakonzern die variable Vergütung von bis zum 9,9-Fachen des Grundsälars zu hoch, kritisierten die Ethos-Vertreter. Des Weiteren seien bei Novartis trotz sinkenden Ergebnissen steigende Vergütungen zu beobachten, und die Entlohnung des Verwaltungsrats sei sehr hoch.

Bei den Grossbanken UBS und CS wartet Ethos noch auf die Jahresberichte, um die Entlohnungssysteme zu beurteilen. Bei der CS gebe es aber ständig neue Lohnsysteme und -pläne. Hier stelle sich die Frage, wieso dies der Fall sein müsse, sagte Ethos-Direktor Dominique Biedermann. Was die Entwicklungen bei der UBS nach dem Bekanntwerden des Verlusts von über 2,3 Mrd. \$ aus unautorisierten Handelsgeschäften im September vergangenen Jahres angehe, sei die Anlagestiftung sehr enttäuscht. Die Grossbank habe bisher offensichtlich kein besseres Kontrollsystem eingeführt. Ausserdem dürften die Resultate der UBS für 2011 besonders im Investment Banking nicht gut ausfallen. Folglich sei nicht einzusehen, weshalb die Verantwortlichen für 2011 eine variable Vergütung in Form von Boni erhalten sollten. Auch sei Ethos nach wie vor der Meinung, dass Investment-Banking-Chef Carsten Kengeter nach dem Handelsverlust im September hätte zurücktreten müssen.

Wie das Beispiel Ethos zeigt, befassen sich mehr und mehr Grossaktionäre in der Schweiz mit der Frage, wie sich

die Corporate Governance in den Unternehmen verbessern lässt und wie sie als Investoren ihre Meinung einbringen können. Laut Willi Thurnherr von der Pensionskassenberatung Mercer war in den letzten fünf Jahren eine deutliche Entwicklung in diese Richtung zu beobachten. Allerdings würden bis jetzt vor allem administrative Voraussetzungen geschaffen und entsprechende Verfahren definiert. Im Vergleich mit den USA seien die Investoren bei Schweizer Konzernen noch recht wenig aktiv. Dort nehmen die Eigentümer der Konzerne ihre Rechte stärker wahr und üben bei Unzufriedenheit Druck aus.

Markante Erfolge

Ethos verzeichnet indessen auch in der Schweiz gewisse Erfolge. So liessen beispielsweise in diesem Jahr 48 der 100 grössten hiezulande kotierten Unternehmen an ihrer Generalversammlung konsultativ über die Vergütung des Managements abstimmen. 2011 waren es erst 45 gewesen. Die Vertreter der Anlagestiftung nannten vier auf verstärkte Aktivität von Aktionären zurückzuführende Verwaltungsrats-Anträge vom vergangenen Jahr. Bei dem Erdöl-Dienstleister Weatherford wurde der Vergütungsbericht zurückgewiesen. Bei dem Erdölbohrkonzern Transocean erteilten die Aktionäre dem Verwaltungsrat keine Décharge. Und die Führungen der Immobilienunternehmen Swiss Prime Site und der IT-Firma Temenos erhielten nicht die für die geplanten Kapitalerhöhungen nötigen Zweidrittelmehrheiten.

«Reflexe», Seite 26